

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Frau Dr. Kitschun,
lieber Ralf Wieland,

ich heiÙe Sie auch in diesem Jahr wieder sehr herzlich Willkommen auf dem Friedhof der Märzgefallenen zur Kranzniederlegung und Feier des Gedenkens an die Opfer der revolutionären Kämpfe im März 1848 hier in Berlin.

Der 18. März ist in der deutschen Demokratiegeschichte ein herausragendes Datum, ganz besonders, aber nicht nur wegen 1848. Es steht auch für die Ausrufung der Mainzer Republik 1793 und in der jüngeren Demokratiegeschichte für die ersten freien Volkskammerwahlen in der DDR 1989. Werner Schulz hat oft darauf hingewiesen, dass die von ihm und anderen Bürgerrechtlern lange Jahre vor den Wahlen angestoÙene Demokratiebewegung in gewisser Weise die Verwirklichung der Versprechen von 1848 gewesen sei – was damals zunächst gewaltsam zurückgeschlagen wurde, sei später friedlich gelungen: eine Revolution für die Freiheit.

Der Friedhof der Märzgefallenen ist daher nicht nur Gedenkort für die Opfer der Barrikadenkämpfe im Frühling 1848, sondern vor allem auch ein Denk- und ein Lernort. Und der 18. März ein Tag, an dem wir uns als Demokratinnen und Demokraten gemeinsam vergegenwärtigen, dass die Selbstbestimmung der Bevölkerung nicht voraussetzungsfrei zu ha-

ben ist, dass ihre Verwirklichung nicht allein am Vorhandensein von Rechten oder geregelter Verfahren hängt. Sondern dass sie darüber hinaus untrennbar verknüpft ist mit sozialer Gerechtigkeit, mit der Emanzipation der Benachteiligten und Unterdrückten, mit einer lebendigen Zivilgesellschaft und politischer Offenheit, Gleichheit, Fairness.

Den Frauen und Männern, die hier auf dem Friedhof der Märzgefallenen beigesetzt wurden, haben genau dafür gekämpft. Ihnen verdanken wir, dass sie 1848 in Deutschland die Geschichte des Parlamentarismus, der politischen Parteien, der Gewerkschaften und des Sozialstaates mit in Gang gesetzt und gezeigt haben, dass sich Machtverhältnisse ändern können, wenn Bürgerinnen und Bürger gemeinsam für ihre Überzeugungen eintreten.

In den letzten Monaten haben wir allerdings auch erlebt, wie einzelne gesellschaftliche Gruppierungen unter Berufung auf eben diese Tradition gegen Minderheiten, Andersdenkende und Andersgläubige polemisieren, Ängste schüren oder die Taten von Terroristen benutzen, um Stimmung zu machen gegen Verfolgte und Marginalisierte. Auf ihren Transparenten lesen wir eine Parole aus dem Jahr 1848 die 141 Jahre später zum Leitspruch der Friedlichen Revolution in der DDR werden sollte: Wir sind das Volk!

(Entstammt Ferdinand Freiligraths „Trotz alledem“ - dem ersten Beitrag der Vorwärts-Liederfreunde im Anschluss an Wielands Grußwort)

Dabei erscheint ganz offensichtlich gerade die Erkenntnis, dass *jeder* Mensch das Recht auf Freiheit hat, dass *jeder* gleich zu sein hat vor der Justiz und dem Urteil der Anderen, dass Brüder- und Schwesterlichkeit das Band ist, dass die Gesellschaft trotz der Unterschiedlichkeit ihrer Mitglieder zusammenhält, scheinen gerade diese Ideen der Revolutionäre von 1848 den Demagogen von heute ganz und gar fremd zu sein. Daran zu erinnern und ihnen in der Gegenwart Geltung zu verschaffen: das ist unser Auftrag, dazu mahnt uns der 18. März.

Und mehr noch:

Die Geschichte von 1848 ist keine Berliner, keine preußische, keine allein deutsche Geschichte. Innerhalb kürzester Zeit verbreiteten sich seinerzeit die Berichte über Aufstände und Kundgebungen von Italien ausgehend auf dem gesamten Kontinent. Die Entwicklungen dieses Jahres geben uns eine Idee davon, wie stark das gemeinsame Wertefundament in weiten Teilen der Bevölkerung Europas bereits vor 160 Jahren war.

Wenn wir heute im Lichte von krisenhaften Entwicklungen erleben müssen, dass die europäische Integration infrage und die dahinter stehende Idee einer wirklichen Gemeinschaft der Europäerinnen und Europäer zur Disposition gestellt wird, dann sollten wir uns und Andere an diese gemeinsamen

Wurzeln europäischer Demokratie- und Freiheitsgeschichte erinnern und gemeinsam dafür Sorge tragen, dass die Erinnerung an sie lebendig bleibt.

Auch deshalb finde ich die Tradition dieser jährlichen Gedenkstunde so wichtig und auch deshalb setzt sich der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg als internationalster Teil Berlins dafür ein, den Friedhof der Märzgefallenen als Ort demokratischen Lernens und als ein Denkmal in den Blick zu rücken, das in gleicher Weise wie das Hambacher Schloss oder die Paulskirche in Frankfurt am Main an die demokratische und freiheitliche Tradition erinnert.

Weil hier jene Menschen begraben liegen, die sich für die Demokratie, die Gleichberechtigung der Menschen, gegen die Unterdrückung von oben und für die Freiheit eingesetzt haben.

Ihnen zu gedenken ist der Anlass unseres Zusammenkommens - in ihrem Sinne zu handeln ist unser Auftrag über den heutigen Tag hinaus.

Vielen Dank.